

Zweiter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Jakob und der Einnehmer Grellmann treten ein.

Grellmann (sehr unruhig). Sein Herr wird doch auch bald kommen?

Jakob. Ich erwarte ihn jeden Augenblick. Er hat die Akten schon hergeschickt und wird also zu Hause arbeiten.

Grellmann (geht unruhig umher, und fragt dann sehr besorgt). Ist er heutzutage guter Laune?

Jakob. Haben Sie Geschäfte mit ihm?

Grellmann. Nun — ja.

Jakob. Für die Geschäfte ist der Herr immer aufgeräumt. — Da kommt er. — Herr Einnehmer Grellmann wünscht Sie zu sprechen. (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Einnehmer Grellmann. Archivar Lesang.

Grellmann. Ach Gott! (Er faßt Herrn Lesangs Hand.) Seyn Sie mein guter Engel.

Archiv. Lesang (betroffen). Mein Herr —

Grellmann. Stehen Sie mir bei! helfen Sie mir!

Archiv. Lesang. Worin?

Grellmann. Ich bin ein ehrlicher Mann. — Vater von sechs Kindern. Erfundigen Sie Sich nach mir — ich bin ein sehr ehrlicher Mann.

Archiv. Lesang (macht eine Bewegung anzudeuten, daß er fortfahren möge)

Grellmann. Ich bin unglücklich. Meine Ehre steht auf dem Spiel — mein Dienst! Alles!

Archiv. Lesang (zuckt mit den Schultern).

Grellmann. Frau und Kinder gerathen in Verzweiflung — an den Bettelstab!

Archiv. Lesang. Weiter, Herr Grellmann.

Grellmann. Meine Rechnungen — — ich soll sie morgen ablegen — ich kann es nicht. Es fehlen mir 1000 Thaler. Ein unglückliches Spiel, wodurch ich mich in die Höhe bringen wollte, ist Schuld, helfen Sie mir mit der Summe, sonst bin ich ohne Rettung beschimpft und verloren.

Archiv. Lesang (reicht ihm die Hand, und sagt mit Empfindung, aber auch mit Entschlossenheit): Ich kann nicht helfen.

Grellmann. Sie sind der einzige Mann in der Stadt, der zu einer solchen Handlung fähig ist.

Archiv. Lesang. Das wäre mir leid.

Grellmann. Sie haben so viel geholfen —

Archiv. Lesang. Darum kann ich nun nichts mehr thun.

Grellmann. Verzeihen Sie meiner Angst; aber Sie haben doch das Vermögen dazu.

Archiv. Lesang. Mäßiges Vermögen für meine Wittwe.

Grellmann. Ich will alles erstatten.

Archiv. Kestang. Das können Sie nicht, und ich kann tausend Thaler nicht verschenten.

Grellmann. Sie brauchen das Geld nicht baar zu geben, wenn Sie unterschreiben, daß —

Archiv. Kestang. Das ist einerlei.

Grellmann. Wenn Sie mir bei einem Darleiber Ihr Wort geben —

Archiv. Kestang. (heftig). Nein, nein, nein!

Grellmann. Lieber Herr Archivar

Archiv. Kestang. Ich gebe kein Wort.

Grellmann. Das ist hart.

— Archiv. Kestang. Daß ich nicht helfen darf, ist hart.

Grellmann. Geben Sie mir nur Hoffnung.

Archiv. Kestang. Hoffnung ist ein Versprechen — ich gebe kein Versprechen.

Grellmann. Mein Gott! Sie haben doch den Ruf, daß Sie —

Archiv. Kestang. Dieser Ruf ist mein Unglück. Ich habe für Einige zu viel gethan, darum soll ich für Alle Alles thun. Der Sammelplatz der Unglücklichen ist bei mir, sie belagern mein Herz, mein Vermögen, quälen, drängen und martern mich. Mein Gefühl leidet, mein Wille ist gehemmt, ich muß Nein sagen, meine Augen wegwenden, mein Herz verbluten lassen und Nein sagen. Ich muß Nein sagen, weil ich zu oft in meinem Leben Ja gesagt habe; deshalb werde ich verkauft und muß mich von den Menschen zurückziehen.

Grellmann. Da Ihre Kinder gestorben sind, da Sie in Ihrem Hause nicht glücklich sind —

Archiv. Kestang. Wer sagt Ihnen das?

Grellmann. Die Leute. Man weiß, oder man meint — daß Ihr Ehestand nicht — ach verzeihen Sie, ich weiß

nicht was ich rede, die Sinne vergehen mir. Sind Sie aber nicht glücklich — so geben Sie Sich den Trost Andre glücklich zu machen.

Archiv. Lesang. Martern Sie mich nicht — ich kann und darf nicht thun, was Sie fordern.

Grellmann (amüßig). So wollte ich — daß ich mich Ihnen nicht anvertraut hätte.

Archiv. Lesang. Ich gebe mein Wort, daß ich schweige.

Grellmann (schlägt sich vor die Stirne). Todtschießen, oder ins Wasser springen — das habe ich nun zu wählen!

Archiv. Lesang. Sechs Kinder bleiben zurück!

Grellmann. Mit einem infam kassirten Vater! besser sie haben keinen Vater mehr.

Archiv. Lesang. Kann ein Geschenk von fünfzig Thalern Ihre Lage lindern?

Grellmann. Wenn Sie es nach meinem Tode meiner Familie geben — so ja!

Archiv. Lesang (nach einer Pause). Wenn Sie Unmensch werden wollen — so gebe ich Ihnen mein Wort, Mensch zu seyn.

Grellmann. Zu den tausend Thalern geben Sie mir keine Hofnung?

Archiv. Lesang (verneint es mit Trauer).

Grellmann. Sie haben meinen Tod auf Ihrer Seele!

Archiv. Lesang. Die Pflicht für meine Wittve halte mich aufrecht.

Grellmann (in Verzweiflung). Daß eine Frau, die Sie nicht liebt, denn das sagt Jedermann —

Archiv. Lesang (hart). Herr Grellmann!

Grellmann. Daß sie mit etwas mehr Wohlstand lebe, während ich und —

Archiv. Lestang. Es ist genug! — Gehen Sie.

Grellmann. In den Tod! (Er geht ab.)

Archiv. Lestang (sieht in Nachdenken, geht einige Schritte schnell ihm nach, bleibt stehen). Nein! — Ich darf nicht. — Hat meine Frau wenig Freude neben diesem leidenden Herzen, an das sie sich hingegeben hat; so fehle ihr nicht nach meinem Tode das Vermögen, unabhängig zu leben.

Dritter Auftritt.

Archivar Lestang. Herr Seeland.

Seeland. Ich wollte vorhin zu Ihnen, Sie waren aber nicht allein —

Archiv. Lestang. Niemand als Julie ist eben damals auf meinem Zimmer gewesen.

Seeland (legt Hut und Stock ab). Ganz recht! Um! (Er reicht ihm die Hand.) Immer trübe und erst.

Archiv. Lestang. Nicht trübe.

Seeland. Mein lieber Freund! Es muß Sie ein besonderer Kummer brüicken.

Archiv. Lestang (verneint es).

Seeland. Die Menschen haben Sie freilich sehr gemißbraucht.

Archiv. Lestang (nickt mit den Schultern).

Seeland. Ihre Offenheit zu Ihrem Schaben gewandt und —

Archiv. Lestang. Lassen wir das —

Seeland. Und Ihr Vermögen gebrandschaft.

Archiv. Lestang. Die Wunden verhärten sich.

Seeland. So habe ich gehofft, aber — es ist nicht so. — Neben Sie liebster Lesang, was drückt Sie jetzt?

Archiv. Lesang. Erzählen ändert nichts.

Seeland. Ei was! Schließen Sie die Thür zu vor dem Freunde, der sich nicht in den Mitbestiz setzen will. Das will ich, deshalb bin ich hier. (Er umarmt ihn.) Ich drücke dieß leidende ehrliche Herz an das meine, und nun will ich doch sehen, wie Sie mich los werden wollen!

Archiv. Lesang. Ich klage nicht gern. Und überhaupt — wie dürfte ich klagen? Es gibt eine feine Lebensklugheit, die allerdings mit dem Buchstaben der Pflichten besteht; aber diese Klugheit hat nicht zureichen wollen, mein Herz zu befreiben. Wie wir jetzt leben — gilt nur der kluge Mensch; der gutmüthige Mensch wird für ein Spielwerk genommen, zu Spott gemacht.

Seeland. Lieber Lesang —

Archiv. Lesang. Ich habe also mit viel gutem Willen nichts erreicht — das ist nicht angenehm; aber darf ich deshalb jemand Vorwürfe machen? Gleichwohl bin ich nicht mehr jung genug, meinen Empfindungen zu gebieten, meinen Weg entgegen-gesetzt zu gehen. Also trage ich meine Verkehrtheit — wenn es eine ist, im Stillen, und bin auf meiner Hut, damit ich nicht ganz für einen albernen Menschen genommen werde. Dieß in Acht-nehmen hindert die Lebensfreude — da haben Sie die Geschichte meines jetzigen Lebens.

Seeland. So viel ist mir bekannt. Aber es muß Ihnen seit kurzem etwas begegnet seyn, das Ihre jetzige Stimmung veranlaßt hat? Sonst waren Sie ernst — nun sind Sie finster.

Archiv. Lesang (nach einer Pause). Nun denn — aber Sie

werden sagen, daß das alltägliche Geschichten sind. Ein verdienstvoller Gelehrter hat mich bei seinem Besuch um Staatsnachrichten gebeten, die ich, ohne meine Pflicht zu verletzen, geben konnte, ob schon ein rücksichtlicherer Mann sie nicht gegeben hätte. Sein Wort machte mich offen —

Seeland. Und Ihre vertraulichen Nachrichten sind gedruckt —

Archiv. Lesang. Mit dem Zusatz, daß sie ächt seyen, indem sie von dem Archivar Lesang herkämen.

Seeland. Nun jede Indiskretion der Art ist ja jetzt Sitte.

Archiv. Lesang. Es ist sichtbar, daß seit der Zeit der Minister alle Arbeiten von Werth und Geheimniß einem Andern zutheilt. Ich bin im Verdacht der Unzuverlässigkeit. Nichts beugt mich tiefer, als wenn ich unzuverlässig scheine.

Seeland. Das fasse ich.

Archiv. Lesang. Was habe ich nicht gethan, um zuverlässig zu seyn! Was habe ich nicht dafür ertragen und aufgeopfert! Meine Freunde erkennen es — der Haufen — heißt mich einen Narren und — genug davon! Ich werde nicht fertig werden, wenn ich alle ähnlichen Streiche erzählen wollte, die mir noch kürzlich gespielt worden sind.

Seeland. Wuth, lieber Lesang, Wuth.

Archiv. Lesang. Ich habe unter günstigen Umständen dem Kaufmann Faber mein Wort gegeben, ihm zur Errichtung seiner Fabrike 5000 Thaler vorzuschießen. Er wird sie jetzt unter den ungünstigsten Umständen — zwar sind sie das ohne seine Schuld — anfangen — mein Wort ist gegeben — ich muß bezahlen, obschon dieß Geld, wie so manches andere, verloren seyn wird.

Seeland. Aber Sie hätten wahrlich doch Gründe sich von

diesem Worte, das unter so ganz andern Umständen gegeben wurde, zurückzuziehen.

Archiv. Lesang. Nein, nein, nein! Wort zurückziehen? Dafür habe ich keinen Begriff — Gesagt — erfüllt!

Seeland. Aber wenn denn doch —

Archiv. Lesang. Ich könnte nicht über die Gasse gehen, mich nicht ansehen. Ich hätte keine Ruhe mehr auf der Welt — ich — berühren Sie den Punkt nicht. Sie können mich quälen, aber nicht erschüttern.

Seeland. Auch will ich Sie nicht wankend machen. Werde ein Ehrenmann ein Opfer seines Wortes — so wird doch dadurch die Wahrheit lebendig, daß es noch Männer gibt, die lieber unter ihrer Pflicht erliegen, als sich davon losmachen wollen.

Archiv. Lesang. (ergreift seine Hand). Das Gefühl erhält mich, daß ich nicht weichmüthig werde.

Seeland. Und doch sind Sie gerade das.

Archiv. Lesang. Das ich nicht wüßte.

Seeland. Nicht die Schwachhaftigkeit des Gelehrten, nicht die Sorge um Ihren Kredit bei dem Minister, noch weniger das Geld, das verloren gehen wird, kann Sie finster, einseitig machen und oft weich. Dieser Dinge sind Sie gewöhnt. Lesang — antworten Sie dem besorgten Vater — was ist es, das Sie seit kurzem so entsetzt hat? Sohn! der Vater fragt!

Archiv. Lesang. Ach! (Aus tiefer Brust.) Ach!

Seeland. Soll er von dem Manne, den er so innig liebt, zurückkehren, wie von einem verschlossenen Grabe?

Archiv. Lesang. Nur Ein Wort habe ich gegeben, das ich nicht halte.

Seeland. Wem?

Archiv. Leslang. Meiner Frau.

Seeland. Guter Sohn!

Archiv. Leslang. Ich habe ihr versprochen, sie glücklich zu machen — das Wort vermag ich nicht zu halten.

Seeland. Lieben Sie also Ihre Frau nicht?

Archiv. Leslang. Ich liebe sie, ja! von ganzer Seele!

Seeland. Und was läge an Ihnen, daß meine Tochter durch Sie nicht glücklich werden könnte?

Archiv. Leslang. Sie kann mich nicht lieben. Meine Art zu seyn, zu denken, zu fühlen, meine Verbindungen, alles muß ihr lästig seyn. Sind meine Jahre und mein Aeußeres wohl gemacht, für das alles sie zu entschädigen?

Seeland. Lieber Sohn —

Archiv. Leslang. Ich habe sie überredet, ich habe sie gebeten, mich zu lieben. Sie gab nach, sie hoffte vielleicht mich zu ändern; das vermag ich nicht und sie ist unglücklich.

Seeland. Ueber diese Dinge wollen wir uns offenherzig verständigen. Eine gute Frau wünscht ihren Mann frühlich. Eine junge Frau kann keinen Gefallen an dem beständigen Ernst haben, darin Sie neben ihr gehen.

Archiv. Leslang. Sehr wahr.

Seeland. Sie lieben Ihre Frau, weshalb sagen Sie es ihr nie?

Archiv. Leslang. Was beweisen Worte?

Seeland. Sie erfreuen.

Archiv. Leslang. Mein Thun erfreut sie nicht.

Seeland. Sie könnten etwas thun, das Ihre Frau sehr glücklich machen würde.

Archiv. Leslang. Geschwind!

Seeland (nach einer Pause). Lassen Sie Julien aus dem Hause ziehen.

Archiv. Kestang (sieht ihn erstaunt an).

Seeland. Bekümmern Sie Sich weniger um dieses Mädchen!

Archiv. Kestang (seufzt und sieht in tiefen Gedanken nieder).

Seeland. Dann ist Ihr Hausglück gemacht.

Archiv. Kestang (sieht ihn an und sagt schmerzlich): Ist es möglich!

Seeland. Nun?

Archiv. Kestang. Vertraut auch meine Frau mir nicht!

Seeland. Werden Sie meine Bitte erfüllen?

Archiv. Kestang. Bin ich auch für die nicht zuverlässig?

Seeland. Werden Sie meine Bitte erfüllen?

Archiv. Kestang. Ich kann es nicht.

Seeland. Das ist unter allen Umständen, die ich nicht weiter erörtern mag — denn freilich auffallend.

Archiv. Kestang. Wenn man mißtrauisch gegen mich ist — ja. Aber muß man mir nicht trauen?

Seeland. Wenn ein Mann durch eine solche Kleinigkeit seine Frau beruhigen kann, so —

Archiv. Kestang. Sie fordern keine Kleinigkeit.

Seeland. Das Glück Ihrer Ehe geht über alles!

Archiv. Kestang. Und dieß wäre nicht zu schaffen, ohne daß ich wie ein Niederrächtiger das feierliche Gelübde breche?

Seeland. Das Gelübde des Mannes an seine Frau ist das heiligste.

Archiv. Kestang. Und wenn ich wegen der argwöhnischen Grille einer Frau die Formalität begehe, Julien aus dem Hause zu schaffen, so könnte sie beruhigt seyn? Wenn ich meine Sorgfalt nicht mehr auf ein Mädchen wende, das ich seit ihrem vierten Jahre erzogen habe, wenn ich unwürdig das heilige

Wort breche, das ich gegeben, dieß arme Geschöpf zu erziehen, so soll ich damit die Liebe und Achtung meiner Frau gewinnen können?

Seeland. Ist Julie Ihre Tochter?

Archiv. Lesang. Auf mein Wort — nein.

Seeland. Lieben Sie Inten — theilt dieses Mädchen die Empfindungen, welche Sie nur für Ihre Frau haben sollen?

Archiv. Lesang. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin — nein!

Seeland. Entdecken Sie das Geheimniß, das über dieser Sache waltet, Ihrer Frau.

Archiv. Lesang. Wahrlich, ich wünschte es sehr, allein ich darf es nicht.

Seeland. So müssen Sie den Argwohn Ihrer Frau begreifen.

Archiv. Lesang. Meine Frau war vor unsrer Verheirathung mit jeder meiner Lagen bekannt. Auch mit dieser.

Seeland (seufzt, nimmt Hut und Stock). Adieu! — Sie sind ein ehrlicher Mann — ich respektire Ihr Geheimniß. — Ich wünsche, meine Tochter möge es auch können, aber ich fürchte das Gegentheil. Lesang — ich bin sehr traurig und kann es Ihnen nicht verbergen — daß ich nun glaube, meine Tochter kann in der Folge für Sie verloren seyn, so wie Sie für die Welt und für Sich selbst. Mit Zureden will ich Sie nicht bestärken — denn ich hoffe, Sie würden anders handeln, wenn Sie es könnten.

Archiv. Lesang (umarmt ihn). Glauben Sie mir — ich bin ein armer ehrlicher Mann!

Seeland. Ich glaube es — ich glaube es wahrlich. Aber mein Herz bricht darüber, daß ich keinem von Euch helfen kann.

(Er geht, bleibt in der Mitte stehen, und sagt mit Behmuth.) Da sieht er mit klopfendem gesundem Herzen, und doch muß ich sagen — er ist verloren! (Er geht ab.)

Archiv. Kestang (sieht eingewurzelt auf den Boden, blickt schmerzlich auf, zieht ein Gemälde aus dem Busen, betrachtet, küßt es). Du — Du würdest Dich auf mich verlassen!

Vierter Auftritt.

Archivar Kestang. Onkel Kestang.

O. Kestang (tritt zu ihm, nimmt seine Hand und streichelt sie gutmüthig). Ich habe was zu sagen.

Archiv. Kestang. Das wäre —

O. Kestang. Ach es ist gar nicht angenehm.

Archiv. Kestang. Um!

O. Kestang. Aber nothwendig.

Archiv. Kestang. Weiter also.

O. Kestang. Erzeige mir eine Gefälligkeit — willst Du?

Archiv. Kestang (bejaht es).

O. Kestang. Geh nicht mehr so oft auf Juliens Zimmer.

Archiv. Kestang (betroffen). Weshalb?

O. Kestang. Es kann nichts Gutes daraus kommen — meine ich so.

Archiv. Kestang. Onkel!

O. Kestang. Das habe ich denn auch Deiner Frau gesagt.

Archiv. Kestang (sieht ihn an und schüttelt den Kopf).

O. Kestang (sieht vor sich nieder). Ja, das habe ich ihr

gesagt, und — sie möchte machen, daß Julie aus dem Hause käme.

Archiv. Lesang. Was soll das?

O. Lesang. Nun hat sie verlangt, daß ich Dir erzählen sollte, was ich zu ihr gesagt habe.

Archiv. Lesang. So.

O. Lesang. Das habe ich denn hiermit gethan.

Archiv. Lesang (bitter). Ganz recht.

O. Lesang. Sie war aber doch gar nicht freundlich, da ich von ihr gegangen bin.

Archiv. Lesang. Begreiflich.

O. Lesang. Ich habe nun nicht das Herz herüber zu sehen, wie Du das aufgenommen haben magst.

Archiv. Lesang. Sie fühlen also, daß Sie besser gethan hätten, uns beiden nichts zu sagen.

O. Lesang. Ich glaube es fast.

Archiv. Lesang. Es ist schon oft so gegangen.

O. Lesang. Ach ja.

Archiv. Lesang. Aber Sie handeln doch immer nach Ihrem Sinne.

O. Lesang. Ich meine es gut.

Archiv. Lesang. Das gebe ich zu.

O. Lesang. Ich wollte, daß Du glücklicher wärst und Deine Frau.

Archiv. Lesang. Wir sind nicht unglücklich.

O. Lesang. So? Es ist mir doch so vorgekommen. Deine Frau ist freundlicher gegen andre Leute als gegen Dich.

Archiv. Lesang. Deshalb bin ich nicht unglücklich.

O. Lesang. Wenn sie nun aber gegen Dich immer verbrießlicher wird, und zugleich gegen Andere immer freundlicher —

- Archiv. Kestang. Das ist vielleicht meine Schuld.
- O. Kestang. Aber die Leute reden wunderliche Dinge von ihr. — Sie sagen —
- Archiv. Kestang (streng). Kein Wort mehr!
- O. Kestang. Du hast mich erschreckt, August!
- Archiv. Kestang. Das war mein Wille. Für immer und ewig will ich Sie hiermit geschreckt haben, keine Sylbe mehr gegen meine Frau zu sagen, oder ich werde Ihnen künftig aus dem Wege gehen.
- O. Kestang. Mein Gott!
- Archiv. Kestang. Merken Sie Sich das.
- O. Kestang. Ja, ja! Du bist sehr böse.
- Archiv. Kestang. Von mir können Sie reden, was Sie wollen, von meiner Frau — nichts.
- O. Kestang. Ich will lieber überhaupt gar nichts mehr reden.
- Archiv. Kestang (seufzt).
- O. Kestang. Oder mit mir selbst.
- Archiv. Kestang. Das sollte vielleicht jedermann thun.
- O. Kestang. Sey nicht böse auf mich.
- Archiv. Kestang (gutmüthig). Nein.
- O. Kestang. Es kann mich kein Mensch leiden als Du. Wenn Du Dich nun auch noch von mir wendetest —
- Archiv. Kestang (reicht ihm die Hand). Nun, nun!
- O. Kestang. Als Deine selige Mutter noch lebte —
- Archiv. Kestang. Das war eine gute Zeit!
- O. Kestang. Damals waren doch zwei Menschen, die freundlich mit mir umgingen.
- Archiv. Kestang (legt beide Hände auf seine Schultern). Halte ich nicht das Vermächtniß meiner Mutter in Ehren?
- O. Kestang. Mehr als ich verdiene. — Nun sey mir

wieder gut, ich will wahrhaftig nicht viel mehr sprechen. Ich habe lange draußen gestanden und gezittert, ehe ich herein gekommen bin. Aber es wird spät, und ich muß noch ausgehen. — Deshalb habe ich denn einen Zulauf genommen. Nun gib mir die Hand.

Archiv. Lesang. (thut es).

O. Lesang. Adieu! — Der Hofjunker hat mir eine kostbare Spinne versprochen, die will ich haben. Vetter! — Noch will ich nichts gewiß behauptet haben, aber wenn mich Gott segnet mit den Spinnen — so kann ich Euch wohl alle noch glücklich machen. (Er geht ab.)

Archiv. Lesang. Freilich bringst Du aus lauter Liebe zum Frieden alles in Unfrieden — aber Du bist auf Deine Weise der Märtyrer Deiner Ueberzeugung wie ich! — Ach daß ich ein Spielwerk hätte, das nach durchkämpfem Tage mich so glücklich machte, als Dich die langen Reihen von Spinnen, Wappen und Wärmern.

Fünfter Auftritt.

Archivar Lesang. Julie.

Julie. Denken Sie nur, die ganze Zeit her, daß wir uns nicht gesehen haben, ist der Hofjunker bei mir gewesen.

Archiv. Lesang. So?

Julie. Er hat mir eine Menge Dinge vorgezagt, die recht artig seyn sollten; aber mir ist es vorgekommen, als wenn er lauter verwirrtes Zeug spräche.

Archiv. Lesang. Das mag es auch gewesen seyn.

Julie. Bis auf Einen Umstand. (Sie seufzt.)

Archiv. Leslang. Nun?

Julie. Er hat mich gewarnt — ich sollte nicht meiner Leidenschaft nachhängen, ich machte andere Menschen unglücklich, und ich werde selbst höchst unglücklich werden. Dabei hat er oft inne gehalten und ein sehr ernsthaftes Gesicht gemacht. Nun habe ich gemeint, ich müßte Ihnen das erzählen.

Archiv. Leslang. Ganz recht. Sey immer offen gegen uns.

Julie. Gegen Sie bin ich es gewiß. Gegen Madam Leslang kann ich es nicht seyn.

Archiv. Leslang. Deine Eitelkeit fordert zu viel von ihr.

Julie. Ich verlange nichts, als daß sie mein ehrliches Herz erkennen soll.

Archiv. Leslang. Das thut sie.

Julie. Nein! Sie ist fremd und kalt gegen mich, sie mustert mich von unten bis hinauf, und sieht mich mit einem Blick an — so — ich kann so einen Blick gar nicht machen. Aber freilich — (sie seufzt) ich weiß wohl, woher das kommt.

Archiv. Leslang (gespannt). Woher?

Julie. Ich sollte wohl nicht davon sprechen — denn so oft ich es auch gethan habe — sind Sie traurig geworden. Aber — heute muß ich davon reden — Es hat eine Ursache.

Archiv. Leslang. Also —

Julie. Madam Leslang ist stolz — und — es ist ihr zuwider, daß sie mit einem Mädchen leben und umgehen muß, das weder seinen Vater noch seine Mutter kennt.

Archiv. Leslang. Grille.

Julie. Es ist doch auch recht traurig, daß das mit mir so ist. — Sie haben mir oft gesagt, es müßte so seyn —

Archiv. *Lied*. (gutmüthig). Ja, meine liebe Julie.

Julie. Und Sie sagen immer die Wahrheit. Sie sind auch so gültig gegen mich — so herzlich, daß ich oft darüber weine, daß Sie nicht mein Vater sind.

Archiv. *Lied*. Du bist ein gutes, dankbares Kind.

Julie. Gewiß — gewiß. (Sie sieht ihn wehmüthig an.)
Aber — aber —

Archiv. *Lied*. Nun?

Julie. Wenn Sie nun — — nein daran kann ich gar nicht denken — (Sie bedeckt das Gesicht.)

Archiv. *Lied*. Woran?

Julie. Wenn Sie nun einmal sterben sollten! (Seufzt.)
Wo gehöre ich dann hin? Dann muß ich gleich aus dem Hause und weiß nicht wohin!

Archiv. *Lied*. Dafür ist gesorgt.

Julie. Sie haben mir gesagt, daß mein Vater lebe.
— Will er mich denn gar nicht sehen? — Ach ich denke so oft an ihn und stelle mir vor — so groß mag er seyn, so mag er aussehen, so klingt der Ton seiner Stimme — so wird er rufen — meine liebe Julie! dann klopft mein Herz, ich weine und rufe laut — Vater, Vater, lieber Vater! — Aber ein Tag geht nach dem andern hin und keine Stimme antwortet: — meine Tochter!

Archiv. *Lied*. Sey ruhig. Du wirst Deinen Vater kennen lernen.

Julie. Bald — bald!

Archiv. *Lied*. Vielleicht.

Julie (traurig). Vielleicht auch nicht. O das ist sehr übel. — Wenn ich unter meinen Freunden recht lustig bin, erzähle, füge oder wir spielen Sprichwörter — so ist mir auf einmal so zu Muthe als dürfte ich nicht so laut lachen,

so stark singen und so lustig seyn wie meine Gespielinnen. Dann reiße ich ein Fenster auf, lege mich weit hinaus und möchte laut in die Welt hinaus rufen — Vater! Du thust nicht recht an mir!

Archiv. Lesang. Es ist Dein Glück, weshalb Dein guter Vater zögert. Geduld, mein Kind — Geduld!

Julie. Nicht wahr — ich bin doch gar nicht glücklich! (Wor sich hin.) Ich werde auch unglücklich bleiben.

Archiv. Lesang, Nicht doch. Weshalb —

Julie. Wie kann mir jemand gut seyn, wenn niemand weiß, wer ich bin?

Archiv. Lesang (nach einer Pause). Hast Du jemand gesehen, dem Du recht gut bist?

Julie. Die langen Ermahnungen des Hofjunktors sind Schuld daran.

Archiv. Lesang. Daß Du dem Hofjunker gut bist?

Julie. Gott soll mich bewahren! Aber — weil er sagte — ich möchte mich ja in Acht nehmen, und niemand lieb haben — so habe ich nachgedacht — und da hat es sich gefunden, daß ich jemand sehr gut bin.

Archiv. Lesang. So?

Julie. Ich bin sehr erschrocken, wie ich das so eigent-
lich gemerkt habe, und deshalb komme ich, es Ihnen gleich zu sagen.

Archiv. Lesang. Das ist brav von Dir, liebe Julie.

Julie. Ach — er macht sich aber gar nichts aus mir, der
dein ich lieb habe. Gar nichts.

Archiv. Lesang. Wer ist es denn?

Julie. Der Vetter Maring.

Archiv. Lesang. Hm! Der?

Julie. Sie haben es doch nicht etwa schon gemerkt?

Archiv. Lesang. Nein. Wahrlich nicht.

Julie. Das freut mich. Denn um alles in der Welt muß Maring das nicht erfahren, daß ich etwas auf ihn halte.

Archiv. Lesang. Du hast Recht.

Julie. Und Sie versprechen es mir recht ernstlich, daß Sie es ihm auch nicht merken lassen wollen.

Archiv. Lesang. Sehr ernstlich.

Julie. Das ist schön! das ist schön! Nun kann ich ohne Schen mit ihm reden. Nun, da Sie es wissen, darf ich ihm auch in die Augen sehen, das thue ich recht gern.

Archiv. Lesang. Mein Kind, mein Kind —

Julie. Er hat so sonderbare freundliche Augen, daß ich recht vergnügt werde, wenn ich ihn eine Weile angesehen habe.

Archiv. Lesang. Liebe Julie — da Du aber sagst, Du wissest, daß er Dich nicht liebe —

Julie. Nein er liebt mich gewiß gar nicht — Er macht sich immer über mich lustig. Aber das nehme ich nicht übel, weil ich ihm gut bin und da er nichts davon weiß — so schadet es ihm ja auch nichts.

Archiv. Lesang. Entdecke diese Liebe zu Maring meiner Frau.

Julie. Nein, nein!

Archiv. Lesang. Bitte Sie um ihren guten Rath.

Julie. Das kann ich nicht.

Archiv. Lesang. Warum nicht?

Julie. Ich habe kein Vertrauen zu ihr. Und dann würde sie auf alle meine Blicke Acht geben und jedes Lachen deuten; sie und der Hofjunker würden mich anlachen — ich dürfte Maring nicht mehr sehen. Sie würde es ihm wieder sagen. Alle würden sie mich anlachen und meine Gutheit verspotten. (Sie bedeckt das

III. 1194. 1. 1194. 1. 1194.

(Gesicht.) Nein, nein! (Sie wirft sich in seine Arme.) Ihnen habe ich mich gern anvertraut — nicht Madam Lestang. Bitte, bitte! (Schnell) Sie haben mir Ihr Wort gegeben, daß es niemand erfahren soll und Ihr Wort haben Sie noch niemals gebrochen. Ich verlasse mich darauf.

Archiv. Lestang. Das kannst Du!

Julie. Das ist schön, das ist schön. Wenn ich etwas nicht recht mache, so geben Sie mir nur einen Wink. Ich will gewiß alles so anstellen, daß Sie recht zufrieden mit mir bleiben.

Maring (von außen). Ich komme gleich!

Julie (erschrocken). Ach mein Gott! das ist seine Stimme! Er wird mir alles ansehen, was ich mit Ihnen gesprochen habe. Nein, in diesem Augenblick kann ich ihm unmöglich in die Augen sehen. (Sie geht schnell nach der Thüre zu.) Nun kommt er gar daher. (Sie stellt sich an die Seite der Thüre und macht Maring bei seinem Eintreten mit niedergeschlagenen Augen eine Verbeugung.)

Sechster Antritt.

Friedrich Maring. Archivar Lestang. Julie.

Maring (im Eintreten). Eingekauft ist — (Er sieht Julien.) Sie hier, Jose Kleine?

Julie. Ihre Dienerin, Herr Maring! (Sie geht eilig fort.)

Maring. Liebster Vetter, was haben Sie mit der Kleinen vorgehabt — sie hatte feuerrothe Wangen, — schlug ihr Auge scheu zu Boden, und machte mir einen ächten Confrmandinnen-Kniß.

Archiv. *Leftang*. Ein andermal davon.

Maring. *Better*, *Better*! (Mit gefalteten Händen, fanft.) Wo fteht der Schmerz? (Er deutet lachend auf des Archivars Herz.) Tief in Dein'm Herz! (Schmerzlich.) Was macht gesund? (Lachend auf die Thür deutend, wo Julie abgegangen ist.) Ihr Rosenmund! (Mit untergeschlagenen Armen richt vor ihm.) Nimmst Du ihn an?

Archiv. *Leftang*. Mensch, Du weißt nicht, wie glücklich Du bist.

Maring. Habe ich das große Loos gewonnen!

Archiv. *Leftang*. Vielleicht das beste — aber nein — wenn kann man ratben, in diese Lotterie sich einzulassen, wo selbst die Gewinne so verflümmert werden.

Maring. *Better* meines Herzens, Sie mögen da köstliche Dinge geredet haben, aber ohne den Schlüssel dazu, begreife ich diese hohe Rede so wenig, wie Jakob Böhmens Schriften.

Archiv. *Leftang* (abbrechend). Nun denn — hast Du eingekauft?

Maring. Einen prächtigen Aufsatz — nun sehen Sie ihn; ich habe das Kästchen, worin er ist, in Ihre Bibliothek hinter Merians Topographie geschoben. Madam *Leftang* wird meinen Geschmack preisen. Und den wollen Sie eigenhändig der Frau Gemahlin darbringen?

Archiv. *Leftang*. Ich denke wohl. Habe Dank für die Mühe. — Du mußt nicht so viel Possen mit Julien treiben.

Maring. Hat sie mich verklagt?

Archiv. *Leftang*. Nicht doch. Aber wozu führen die Täufereien?

Maring. Sie amüsiren.

Archiv. *Leftang*. Dazu ist Julie zu gut.

Maring. Hm! Sie ist hübsch — aber weder gut noch schlimm. Sie ist Nichts. Sie liebt nicht, ich liebe nicht — unsere launigen Unterhaltungen schaden also niemand.

Archiv. Lesang (kloßt ihm auf die Schulter). Das kann man nicht wissen.

Maring. Ich kenne zwei Männer, deren ernsthafte Unterhaltungen ihr mehr Schaden thun. Diese Männer sind Sie und Wallnan!

Archiv. Lesang (seufzt). Du hast Unrecht. — Ich will besorgen, daß meine Frau den Aufsatz bekommt. Ist sie heute guter Laune?

Maring. Ach ja!

Archiv. Lesang. Thun alles sie zu erheitern. Ich bin Dir herzlich dankbar dafür. (Er geht ab.)

Maring. Wie es diesen Eheleuten so viel Mühe kostet, auf die Höhe eines frohen Augenblicks zu kommen! Nach welchem Formular sind sie aber auch kopulirt! (Er stemmt die Arme in die Seite, sieht ihm nach und sagt dann in komischer Gravität.) Friederike Rosen, willst Du gegenwärtigem August Lesang das Leben sauer machen, wo Du weißt und kannst? Ja! August Lesang, willst Du gegenwärtiger Friederike Rosen, Laune, Lust und Leben zum unerlöschlichen Eigenthum hingeben? Ja! Dafür hat man ihm freilich den Titel verehrt — Und er soll Dein Herr seyn. — Es ist aber eine bittere Herrschaft, denn alle Weiber sind révolutionnaires und maskirte Terroristinnen. Drum schlinge sich jedes Christenkind in der Liebe Rosenbande, und meide das goldene Ringelchen, das vom Finger aus die arme Seele mit untklammert. (Er will gehen.)

Siebenter Auftritt.

Friedrich Maring. Nath Wallnau

Wallnau (tritt nicht unfreundlich, doch sehr bestimmt auf ihn zu).
Es ist mir sehr lieb, daß ich Sie treffe, Herr Maring.

Maring. Treffte! Nun das geht ja gerade auf mich los.

Wallnau. Erlauben Sie mir als Freund vom Hause eine
offenherzige Bemerkung.

Maring. Das lautet schon milder. Nun?

Wallnau. Ihre gute Laune, oder vielmehr Ihr Muthwille
verschont niemand. Das ist nicht recht.

Maring. Die grämliche Laune der Menschen verschont mich
auch nie.

Wallnau. Ich bin sehr fern von der Annahme, Sie be-
rathen zu wollen. Aber Sie werden die Bitte nicht übel deuten,
daß Sie künftig einige Auswahl unter denen treffen mögen, die
Sie zum Gegenstand Ihrer Neckereien machen.

Maring. Zum Exempel?

Wallnau. Sie gehen manchmal wunderlich mit der guten
kleinen Julie um.

Maring (lacht). Ei das närrische Ding antwortet so hübsch.

Wallnau (einst). Sie sind Schuld daran, daß Julie in der
gestrigen Gesellschaft durch ihre treuherzige Unbefangenheit zum Ge-
lächter ward. Ich habe darüber gelitten, denn ich interessire mich
für das arme Mädchen, weil sie wirklich überaus brav ist.

Maring. Das ist sie. (Neckend.) Und überaus hübsch.

Wallnau. Machen Sie Anspruch auf Juliens Gilte und
Schönheit?

Maring (schnell und höflich). Ich mache auf niemand in der Welt Anspruch.

Wallnan. So seyen Sie ehrlich, und thun Sie wenigstens dem Mädchen keinen Schaden.

Maring. Schaden will ich niemand — (er lacht) aber ich amüßre mich gern.

Wallnan (lebhaft). Hier verbitte ich mir Ihr Amusement.

Maring (mit großen Augen). So?

Wallnan (gefaßt). Sie kränken meinen Freund dadurch.

Maring. Sind Sie auch in Sultien verliebt?

Wallnan. Herr Maring —

Maring. Nun Herr Rath, es ist auch mir lieb, daß ich Sie treffe.

Wallnan (gepannt). Weshalb?

Maring. Als Freund vom Hause erlauben Sie mir eine offenerzige Bemerkung.

Wallnan. Recht gern. Zur Sache.

Maring. So unmittelbar als möglich. Ihre Ernsthaftigkeit ist viel schädlicher als meine gute Laune, und zweideutiger als mein Wirthwille. Machen Sie Madam Vestang und Julien nicht fernem zum Gegenstand Ihrer besondern Ernsthaftigkeit. Sie kränken dadurch meinen Better.

Wallnan. Bursche!

Maring. Ganz recht, ich komme eben von der Universität, und bin in der Uebung, den wackern Titel geltend zu machen. Wenn mein redlicher Better nicht weiß, woran er mit Ihnen ist, so weiß ich es desto besser. Woran Sie mit mir sind, daran können Sie nicht mehr zweifeln. Sollte es Ihnen aber doch noch um fernere Erklärungen zu thun seyn, so wissen Sie, wo ich zu treffen bin. (Er geht ab.)

Wallnan (ihm nachsehend). Ist der Mensch von Sinnen?

(Er denkt einen Augenblick nach.) Die Sachen hier im Hause müßten auf einen andern Fuß. Ehrlicher Kestang — was es mich auch kosten mag, ich muß dich aus deiner Sorglosigkeit aufwecken.

Adpter Auftritt.

Nath Wallnan. Madam Kestang.

Mad. Kestang. Ich habe Sie ins Haus gehen sehen, lieber Wallnan. Haben Sie mich heute nicht sehen wollen?

Wallnan. Ich war im Begriff —

Mad. Kestang. Sie waren gestern nicht bei uns. Sie müßten es nicht wissen, wie Sie hier erwartet werden.

Wallnan. Ich bin gestern und heute allein mit Ihrer Lage beschäftigt.

Mad. Kestang (lebhaf). Und ich mit der Ihrigen. (Mit zärtlicher Theilnahme.) Sie haben wieder böse Stunden in Ihrem Hause gelebt; das muß ich von Fremden erfahren!

Wallnan. Es war nicht von so großer Bedeutung! Die gewöhnlichen Händel.

Mad. Kestang. Sie sind nicht der Mann, der seinen Kummer vergrößert und andern ihn fühlen läßt. Sie vergessen Sich, um für andere zu leben. Ach wie unterscheiden Sie Sich dadurch von —

Wallnan. Ich bin gekommen, ernstlich mit Kestang zu reden.

Mad. Kestang (unruhig). Ach darauf hoffe ich nicht mehr.

Wallnan. Wahrlich es kann so leicht geschehen. Wenn nur —

Mad. Kestang. Für zwei Tage vielleicht.

Wallnan. Für immer. Die Stadt mißversteht uns alle. Mancher üble Wille ist in Bewegung. Ich weiß, daß Sie das nur ahnen dürften, um jede Empfindlichkeit zu unterdrücken. Von Kestang hoffe ich alles. Empfangen Sie ihn gut, wenn er aus meinen Armen zu Ihrem Herzen eilt.

Mad. Kestang. Ich trage meinen Kummer mit Anstand. Das werde ich stets. (Sie sieht ihn an.) Wie dürfte ich mich ganz unglücklich glauben, da die Freundschaft mir so manches erleichtert?

Wallnan. Gewiß widme ich diesem Hause die innigste zärtlichste Freundschaft!

Mad. Kestang (ergreift seine Hand). Auch soll dieser seltne Freund mich stets auf der Linie der strengsten Pflicht finden!

Wallnan. Erhöhen Sie diese Gerechtigkeit durch den unwiderstehlichen Reiz freundlicher Nachsicht. Ihrer Liebenswürdigkeit, Ihrem trefflichen Herzen, das ich verehere, kostet es so wenig, jedes Glück zu vollenden, das wir noch vermiffen.

Mad. Kestang (mit lebhafter Zärtlichkeit). Ach Wallnan — (Sie hält inne.)

Wallnan. Sie schweigen?

Mad. Kestang (gerührt). Sie vermiffen also doch etwas! — Freudig bin ich davon überrascht. — Aus Dankbarkeit verspreche ich Ihnen — Sie werden ferner alles vermiffen, was ich mir nicht gestatten darf; so werde ich Ihre zärtliche Achtung mir erhalten. — Ein Seufzer über das Loos, welches das Schicksal so ungleich unter uns theilte — ist mir verstatet.

Wallnan (außer Fassung). Madam!

Mad. Kestang. Adieu! Von allem was ich noch zu sagen habe

kein Wort mehr! (Sie reißt ihm die Hand.) Ich bin zu sehr erschüttert — Ihre Freundschaft ist mir Ersatz — daß meine innigste Dankbarkeit Ihnen, unglücklicher Mann! Ersatz geben könne — so ist dieses verwaiste Herz für große Empfindungen nicht abgestorben. (Sie reißt sich mit zärtlichem Ungeftüm von dieser Unterredung gewaltsam los.) Adieu, Wallnan!

Wallnan. Sie liebt mich — sie liebt mich; es ist am Tage! Fort — ich muß nicht viel mehr daher kommen! Lestang — Freund meiner Jugend, Vertrauter meines Kummers, mein Freund, mein Trost! Dich soll ich meiden? Dich, — Du wirst mich verkennen, ich werde Dein Herz zerreißen und Du wirst nicht wissen, daß das meine verblutet. Sey es — Pflicht und Ehre gebieten; werde daraus was immer wolle — ich muß mich losreißen!

Neunter Auftritt.

Nath Wallnan. Archivar Lestang.

Archiv. Lestang. Sieh da! — Nun, Du kommst recht zur guten Stunde!

Wallnan. Das gebe Gott!

Archiv. Lestang. So oft ist es schon Deiner redlichen Theilnahme gelungen, den Unmuth meiner Frau zu verschonen.

Wallnan. Du hast es gewünscht — es war Dein entscheidener Wille —

Archiv. Lestang. Ja, es ist mir Trost, die guten Stunden, die ich nicht mehr erwerben kann, Dir zu verdanken.

Wallnan. Dieser unselige Zweifel an Dir selbst ist Deine Krankheit.

Archiv. Lesang (lachelt sanft). Meine Menschenkunde ist meine Krankheit — wenn ich denn doch krank seyn soll. — Doch wieder zur Sache. Kannst Du Dir denken, daß meine Frau sich einbildet ich sey in Italien verliebt?

Wallnan. Ich habe es gefürchtet, daß man das einmal glauben könnte. Wohlan — es ist an mir zu handeln; Julie muß aus Deinem Hause weg.

Archiv. Lesang (nach einer Pause). Nimmermehr!

Wallnan. Daß ich es jemals Dir habe zumuthen können, meine unglückliche Tochter, und mit ihr das Geheimniß, das Vaterliebe und die Feindseligkeit meiner Verwandten fordern, in Dein Haus aufzunehmen!

Archiv. Lesang. Dem Freunde ziemt wohl die Sorge für des Freundes Tochter.

Wallnan. Deine Guttheit hat mich verleitet den Antrag anzunehmen, der Dich so quält. Aber nicht länger sollst Du Dich aufopfern. Meine Tochter muß hier weg.

Archiv. Lesang. Und wohin?

Wallnan. Gleichviel!

Archiv. Lesang. Anderwärts kannst Du sie nicht sehen, ohne bei den Deinigen den Verdacht zu erregen, sie sey Deine Geliebte oder Deine Tochter.

Wallnan. Es ist Zeit Dein Hansglick zu gründen. Ach zu lange habe ich gebuldet, daß Deine Grobmuth es mir aufopfert hat.

Archiv. Lesang. So willst Du alles zerstören, was ich für die Bildung Deines guten Kindes gethan habe?

Wallnan. Ich will Dich glücklich wissen.

Archiv. Kestang. Jahre lang hast Du jeden Herzenskummer ertragen, jede häusliche Plage von einer widerwärtigen Frau und ihren boshaften Eltern, bloß um der Hoffnung willen, das Vermögen Deiner Schwiegereltern Deiner Tochter einst zu verschaffen.

Wallnau. Sie sey glücklich ohne dieß Vermögen. Ich habe alles gethan, es ihr zu verschaffen. Ich kann nicht mehr. Ich muß mich jetzt öffentlich zu ihrem Vater bekennen.

Archiv. Kestang. In demselben Augenblick bist Du von Deiner Frau und ihren Eltern enterbt.

Wallnau. Sey es!

Archiv. Kestang. Wie werden sie Julien ihre Mutter verzeihen, und den Vater um eines leichtsinigen Augenblicks willen hassen und verfolgen.

Wallnau. Wie könnte ich alle Mißseligkeiten, die in meiner Lage diesem Augenblicke folgen, Dir aufbürden! Zu oft schon bist Du wegen dieses Kindes verkauft.

Archiv. Kestang (umarmt ihn). Dafür bin ich hier erkannt.

Wallnau. Deine Frau hat die nächsten Rechte, Dich in der Würde Deines Herzens ganz zu kennen.

Archiv. Kestang. Die Freundschaft hat die ältesten Rechte auf mich — heilige Treue hat sie bewährt.

Wallnau. Argwohn ist ein Uebel, das nie abnimmt, es wächst mit jedem Tage.

Archiv. Kestang. Die Gleichheit und Offenheit meiner Handlungen kann in jeder Prüfung des Argwohns bewährt gefunden werden.

Wallnau. An diesem Geheimniß muß jede Prüfung umkehren — Du bist unglücklich, so lange zwischen Dir und Deiner Frau dieß Geheimniß steht.

Archiv. Lesang. Sprich denn bei meiner Frau nichts für mich und mein Herz, was das einzige Geheimniß eines treuen Mannes heiligen kann?

Wallnau. Julie bleibt hier! Aber entdecke Deiner Frau mein Verhältniß.

Archiv. Lesang. Ein Geheimniß besteht nicht unter dreien.

Wallnau. Aber —

Archiv. Lesang. Haben wir nicht beide uns deshalb das heilige Wort gegeben, dieß Geheimniß niemand anzuvertrauen?

Wallnau. Ich entbinde Dich Deines Wortes.

Archiv. Lesang. Meine verklarte Karoline lebte mit mir, ohne Arges zu denken, sie entschummerte ohne Entrüthelung. Bin ich meiner zweiten Frau weniger? Darf sie durch läbeln Muth von mir erzwingen, was Karoline nie verlangt hat!

Wallnau. Ach!

Archiv. Lesang. Und wird der Argwohn meiner Frau sich bloß dadurch verlieren, daß Julie künftig Wallnau's Tochter heißt?

Wallnau. Lieber Lesang —

Archiv. Lesang. Die Eifersucht der Liebe ist sanft, die Eifersucht meiner Frau ist bitter, wie alle Regungen des Ueberdrusses es sind. Es wird ihr vielleicht leid seyn, wenn sie den Schein verliert, der ihre Gleichgültigkeit gegen mich beschönigen kann.

Wallnau. Du bist sinreich, Dich zu Grunde zu richten.

Archiv. Lesang. Liebe kann ich nicht verlangen. Mißtrauen verdiene ich nicht. Die Liebe soll mein Glück nicht machen,

der Freundschaft war das vorbehalten; o laß mir doch den Trost, daß ich der Freundschaft ganz gelebt habe.

Wallnan. Höre auf, mit dieser grausamen Großmuth mein Herz zu zerreißten.

Archiv. Kestang. Das Werk der Freundschaft laß mich vollenden. Aber geh zu meiner Frau, verbilrge Dich für mich — gib ihr Glauben an mein Herz.

Wallnan. O Gott!

Archiv. Kestang. Sie achtet Dich — Du kannst es. Stöße ihr Achtung ein für meine Ueberzeugung! dann ist das Glück meines Herzens wieder hergestellt — so gut es in unserer Lage seyn kann.

Wallnan. Lieber, guter Kestang, Du selbst mußt das bewirken. Es war nie gut und ziemt mir länger nicht, der Mittelsmann unter Euch zu seyn.

Archiv. Kestang. Warum?

Wallnan. Mein öfteres Daherkommen — mißfällt in meinem Hause.

Archiv. Kestang. Darum?

Wallnan. Es erzeugt die bitteren Stunden zwischen mir und den Meinen. Ich muß mich nach und nach zurückziehen.

Archiv. Kestang. Wallnan!

Wallnan. Nie wird mein Herz sich von Dir trennen. Diese Erinnerung an die Zeit, wo kein Argwohn auf unsere Schritte lauschte und keine Bitterkeit die schönen Augenblicke der Freundschaft vergällte — soll mich trösten, wenn ich einsam wandle und Dein Bild mir vor der Seele schwebt. Mit einem Händedruck freuen wir uns dann manchmal der bessern Welt!

Archiv. Kestang. Es war bis jetzt Deine liebste, süßeste

Hoffnung, Deiner Tochter Dein Vermögen zu verschaffen. Für dieses Vateropfer hast Du der Seligkeit entsagt, Dich von ihr Vater nennen zu hören — diesen Plan hast Du eben aufgeben, dem Vermögen für Dein Kind entsagen wollen, Du hast sie von mir wegnehmen wollen, um mir Ruhe zu verschaffen. — Und nun willst Du nicht mehr kommen, mich nicht mehr sehen, um den Händen zu entgehen, die durch Jahre Dir zur Gewohnheit geworden sind?

Wallnan. Es muß so seyn.

Archiv. Lesang. Freilich — Jammer zu Hause — Ernst und Unruhe hier! Ach — ich verarge es Dir nicht, daß Du wegbleiben willst — ich weiß nur nicht, wie ich es ertragen soll, Dich nicht mehr zu sehen.

Wallnan. Lesang — Du thust mir weh.

Archiv. Lesang. Bleibe nicht von mir weg — Ich will suchen mich zu ändern. Ich will wieder viel reden — wir wollen mehr unter die Menschen gehen — wir werden nach und nach wieder munter werden. Aber bleibe nicht weg von mir!

Wallnan. So wahr Gott ist — es kann mit meiner Pflicht nun länger nicht bestehen, daß ich hier lebe wie vorher.

Archiv. Lesang (weibt die Stirne). Thue was Du mußt — ich trete zurück.

Wallnan. Dieß Wort, von dem — mit dem ich von der ersten Kindheit bis daher Arm in Arm gegangen bin!

Archiv. Lesang. Du willst es ja. Aber die Tochter laß mir. Ihre Dankbarkeit ist meinem Herzen wohlthunend, in ihren Zügen sehe ich Dein Bild, in ihrem Tone spricht die lange bekannte Stimme zu meinem Herzen, und für alles, was auf der Welt mir nicht gelungen ist — sehe ich dieß Werk der Freundschaft doch vollendet.

Wallnan (legt langsam die Hand in seine). Es kann so nicht bleiben.

Archiv. *Leistung*. Den Freund verlieren, und auch sogar sein Bild? das ist sehr hart! Du weinst? — Das Herz entscheidet ja so oft besser als der Verstand. — Laß keins von beiden jetzt entscheiden — besinne Dich bis morgen.

Wallnau. Ja.

Archiv. *Leistung*. Mußt Du morgen noch darauf bestehen — so ziehe sie hin. Mit ihr mein Trost in trübten Stunden. Auf Wiedersehen! (Reicht ihm die Hand.)

Wallnau. Auf Wiedersehen! (Er schüttelt seine Hand.) So viele Jahre sind wir zusammen gegangen.

Archiv. *Leistung*. Und doch kannst Du zuerst sagen — „nicht weiter, es ist genug!“

Wallnau. Großer Gott — wie sollen wir der Wehmuth Herr werden, welche die Erinnerung vergangener Zeiten über uns senden wird?

Archiv. *Leistung*. Siehst Du nun, daß ich Dich mehr liebe, als Du mich — denn ich werde Dich feiern mit dieser Wehmuth!

Wallnau. Leb wohl! (Sie fallen einander in die Arme, reissen sich los, und gehen zu verschiedenen Seiten ab)